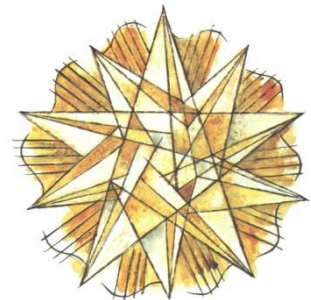


Liebe Gemeinde!

Die Predigt haben wir mit dem Lied<sup>1</sup> von Christoph Zehendner schon gehört. ;-)  
Was jetzt kommt, sind einfach noch ein paar Gedanken dazu.

Das Lied nimmt – wie alle Lieder des Albums „ganz bei Trost“ von Christoph Zehendner – auf einen Text Bezug, der beim Propheten Jesaja steht. In diesem Fall sind es Worte ganz am Anfang von **Jesaja 60**.

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,  
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!  
Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich  
und Dunkel die Völker;  
aber über dir geht auf der HERR,  
und seine Herrlichkeit erscheint über dir.



Ich gebe zu, dass ich mich scheue, solche Worte in den Mund zu nehmen...  
Ich fühle mich an eine Szene in der Westernkomödie „Der Schuh des Manitu“  
erinnert, in der jemand in eigentlich aussichtslosen Schwierigkeiten sagt:  
„Wenn du denkst es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her...“

Es wäre unerträglich für mich, wenn ich als Christ (im Allgemeinen) und als  
Pfarrer (im Speziellen) nicht von etwas viel Grösserem und Kraftvollerem  
reden könnte als von einem solchen Lichtlein. Und ich befürchte, dass das  
Reden (oder Gerede) von all den Lichtlein in der Adventszeit allgemein ein  
wenig billig ist und dass es dabei mehr ums Geschäft geht als um echten  
Trost.

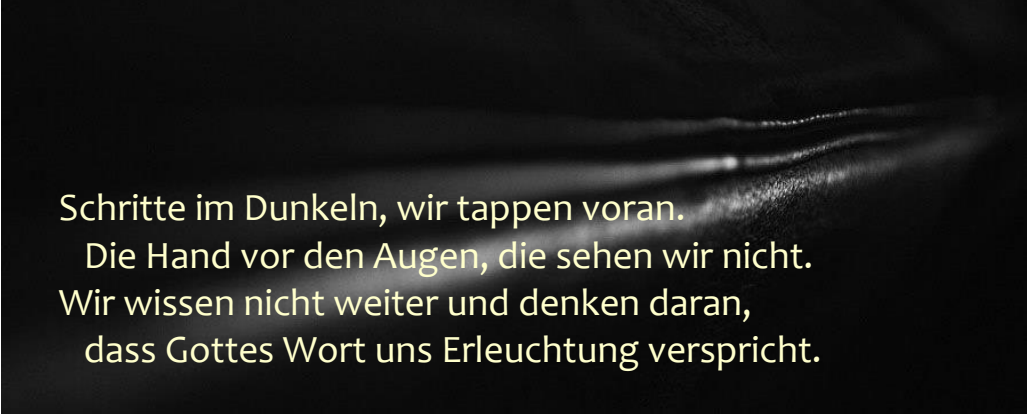
Aber ich denke, dass ich tatsächlich von einem grossen Licht erzählen kann –  
auch wenn die kleinen Worte es nicht angemessen zum Ausdruck bringen  
können.

Sehr toll macht es für mich Christoph Zehendner mit seinem Lied „Sein Licht  
geht auf“. Ganz ähnlich wie im Bibeltext wechseln sich im Lied die Aussagen  
über die Dunkelheit und über das Licht ab. In drei Strophen singt Zehendner  
vom Finsternen, um dann im Refrain das Licht zu besingen.

In der **ersten Strophe** geht es um die Dunkelheit in unserem Leben, in  
unserer kleinen Welt, die doch manchmal unser ganzes Denken und  
Empfinden in Beschlag nimmt...

---

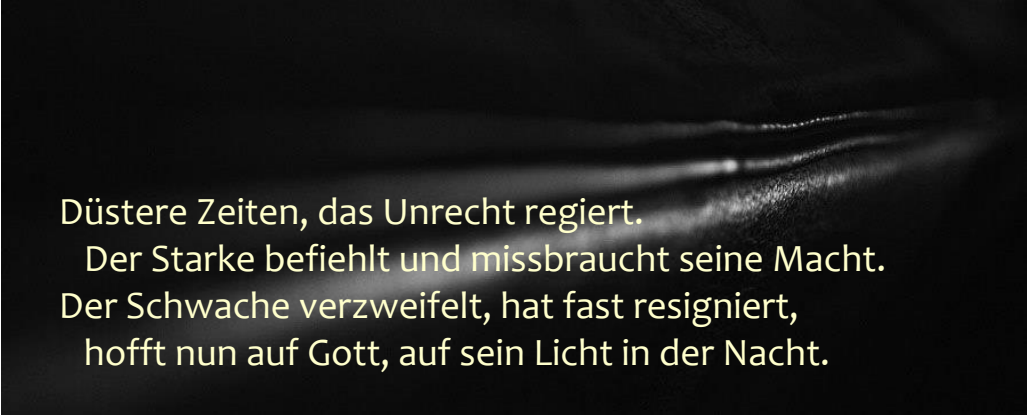
<sup>1</sup> Lied „Sein Licht“ aus dem Album „ganz bei Trost“ (2015); Text: Christoph Zehendner / Musik:  
Manfred Staiger: <https://www.youtube.com/watch?v=f15A0Krijqbo>



Schritte im Dunkeln, wir tappeln voran.  
Die Hand vor den Augen, die sehen wir nicht.  
Wir wissen nicht weiter und denken daran,  
dass Gottes Wort uns Erleuchtung verspricht.

Da werden Lebensphasen angesprochen, in denen wir nicht weiter wissen und keine Perspektive haben. Mit der undurchdringlichen Finsternis könnte Ausweglosigkeit gemeint sein, Depression, Verzweiflung wegen eines Schicksals, das wir nicht abwenden können. – Immerhin kommt der Gedanke an Gott an die Oberfläche; wir erinnern uns dumpf daran, dass wir im Zusammenhang mit ihm doch vom Licht gelesen haben. Aber wo ist es in meiner Dunkelheit...?

In der **zweiten Strophe** geht es um das Düstere im grossen Kontext, um die immer gleichen alten News, die uns im Fernsehen und in den Zeitungen dargeboten werden und uns manchmal den Schlaf rauben...



Düstere Zeiten, das Unrecht regiert.  
Der Starke befiehlt und missbraucht seine Macht.  
Der Schwache verzweifelt, hat fast resigniert,  
hofft nun auf Gott, auf sein Licht in der Nacht.

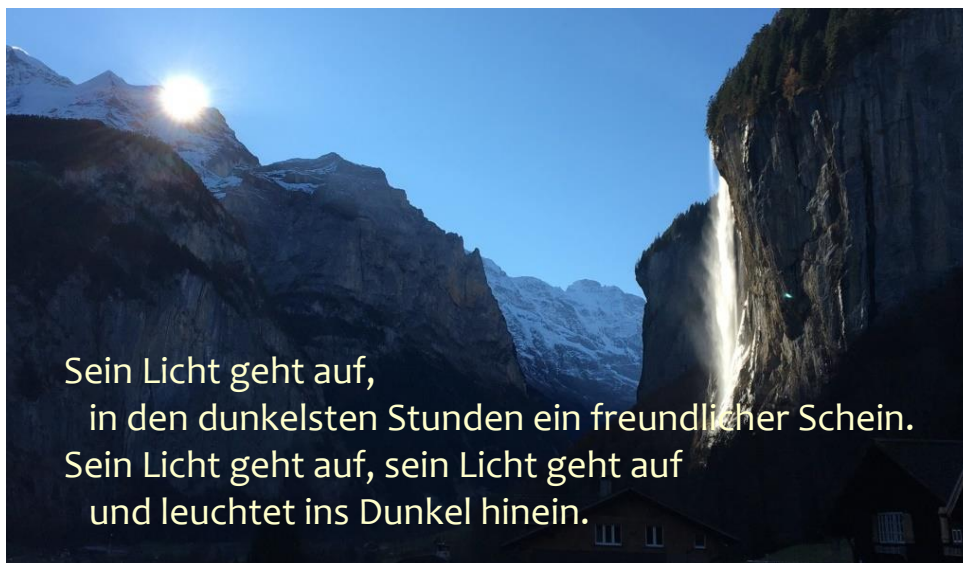
Von Starken und Schwachen wird gesungen, von Macht und Resignation, von Missbrauch und Verzweiflung. Ich denke an Corona in der Welt, Regierungen und Präsidenten, die der Lage nicht gewachsen sind, ans Geld, ans Gefälle zwischen Nord und Süd, an Flüchtlingsströme, an schier unlösbare Probleme, mit denen wir Menschen konfrontiert sind. Wir hören und lesen davon – und realisieren doch immer wieder, dass wir allein kaum etwas ausrichten können. – Immerhin: Die Hoffnung auf Gott ist noch lebendig. Wann gibt es endlich Licht am Horizont...?

In der **dritten Strophe** beschäftigt mich ein kleines Wort, das „wir“ heisst: Es sind nicht einfach die anderen, die schuld sind an der Misere! Manchmal tragen wir unseren Teil zur Finsternis bei. Ich bin nicht fein raus...



Zehendner singt davon, dass wir selber etwas verloren haben, das uns einmal viel wert war. Ist der Glaube gemeint? Leben wir eigentlich noch nach dem, was wir als unsere Grundlage bezeichnen? Oder lassen wir uns von der gehässigen Atmosphäre zu Bösem hinreissen? – Bedenkenswert, dass Gott auch wegen meinem Versagen eingreifen muss...

Im **Refrain** singt Christoph Zehendner immer wieder von Gottes Licht, das aufgeht...



Da wird nichts in Frage gestellt. Es wird nicht mehr gerungen, gekämpft, gebetet, gehofft und gebangt. Das Licht ist da und leuchtet ins Dunkel hinein.

Im Jesaja-Text geht das Licht – wenn ich das richtig verstehe – über Zion auf. Über dem zerstörten und verlassenen Heiligtum des Gottesvolkes, einem finsternen Ort, wird es endlich wieder hell, weil Gottes Glanz darüber aufgeht. Im Glauben dürfen wir annehmen, dass wir als Menschen, die zu Gott gehören wollen und die sich zu Jesus Christus bekennen, diese Worte auch für uns nehmen können. Sein Licht soll endlich auch über uns aufgehen, seine Herrlichkeit über uns erscheinen.

Und wir müssen auch nicht einfach passiv bleiben: „Mache dich auf, werde licht“ – hell, durchschaubar, / wie ein Engel, / der das Licht nicht für sich

behält, / vielmehr durch sich hindurch fließen lässt (wie Uwe Seidel diese Worte interpretiert). Das ist aber eine Ermunterung, nicht ein „Befehl“. Jemand kann ja richtiggehend gefangen sein in seiner Dunkelheit, in der Schwere seines Lebens... Vielleicht hilft der folgende Gedanke:

Das Alte Testament fängt mit der Dunkelheit an, und das letzte Evangelium hört mit der Dunkelheit auf.

„Fyschteri het d Urfluet zueddeckt“, heisst es im Buch Genesis.<sup>2</sup> Dort, wo alles anfang, war es finster. Vor der Finsternis hatte es nie etwas anderes gegeben als Finsternis, leer und formlos.

Am Schluss des Johannesevangeliums<sup>3</sup> gehen die Jünger hinaus auf den See Tiberias, um zu fischen. Es ist Nacht. Sie haben kein Glück. Ihre Netze sind leer. Dann sehen sie jemanden, der am Ufer steht. Zuerst sehen sie in der Dunkelheit nicht, wer es ist. Es ist Jesus.

Die Dunkelheit im Buch Genesis wird von Gott auf majestätische Art durchbrochen, indem er das Schöpfungswort spricht. „Licht soll wärde!“<sup>4</sup> Das ist alles, was nötig ist.

Die Dunkelheit bei Johannes wird durch das Flackern eines Feuers auf dem Sand durchbrochen. Jesus hat es angezündet. Er brät darauf ein paar Fische als „Zmorge“ für seine alten Freunde. Am Horizont sind die ersten bleichen Spuren der Sonne sichtbar, die bald aufgeht.

In diesen zwei Szenen sind die Genialität und die Herrlichkeit Gottes sichtbar – aber auch das, was Paulus „ds Schwache bi Gott“<sup>5</sup> nennt.

Die Erschaffung des Lichts ist doch eigentlich viel zu gross zum Begreifen. Und das Picknick am Strand ist eigentlich viel zu gewöhnlich, um es ernst zu nehmen. Aber wenn wir den biblischen Texten Glauben schenken wollen, dann war bei beiden Gelegenheiten ein enormer Einsatz im Spiel – und so ist es immer noch.

Nur ein Glaubensheld oder eine Heilige kann zu verstehen anfangen, dass Gott die Sonne am Himmel in Brand setzt. Deshalb schlägt Gott noch einen anderen, einen kleineren Nagel ein: Jener, der das Licht der Welt ist, beschützt mit seinen Händen einen Funken und bläst ihn an. Er bringt ein Feuer zustande, auf dem man ein Frühstück zubereiten kann.

Um darauf aufmerksam zu werden, braucht es nicht theologisches Interesse, sondern einen leeren Magen. Da musst du nicht etwas sehr Kompliziertes begreifen. Alles, was von dir verlangt wird, ist, einen oder zwei Schritte durch die Dunkelheit zu machen und zuzugreifen.<sup>6</sup>

Ich wünsche uns allen, dass wir in diesen Tagen und Wochen diesem Licht begegnen, das Gott aufscheinen lässt. Auch wenn es „nur“ ein kleines Feuer ist, auf das wir zugehen können und an dem wir uns wärmen und etwas essen können, während wir auf den Sonnenaufgang warten. AMEN

---

<sup>2</sup> 1. Mose 1,2

<sup>3</sup> Johannes 21,1–14

<sup>4</sup> 1. Mose 1,3

<sup>5</sup> 1. Korinther 1,25

<sup>6</sup> Frederick Buechner, *Beyond Words*, p. 73f. (“Darkness”)